

Metamorphose- Predigt zum 7. Sonntag in der Osterzeit

Apg 1, 12-14

Liebe Leser*innen, liebe Gemeinde,

wenn sich nichts mehr tut. Absolute Ruhe herrscht. Keiner redet! Alle schweigen und verharren in absoluter Stille, die noch vor kurzem sehr aktiv und umtriebig waren. Was muss da passiert sein? Was geht wohl in solchen Menschen vor?

Ich möchte die Jünger*innen, die mit der Mutter Jesu im Obergemach verharren, mal mit einer Raupe vergleichen, die erst nur emsig ist und den ganzen Tag am Fressen und Marschieren ist. Sinnbild des Menschen, der unentwegt seinem Tagewerk nachgeht, vielleicht aus mehr oder weniger notwendigen Gründen sogar noch Nebentätigkeiten durchführt, um die Haushaltskasse oder auch die Konten zu füllen.

Man/frau weiß ja nie!

Plötzlich sind alle Perspektiven, Hoffnungen und Kräfte verbraucht. Stille und Rückzug ist angesagt. Doch halt! Auch wenn die Raupe scheinbar ihren Lebenshunger verliert. Das Fressen allmählich einstellt, sich einspinnt und im Kokon verschwindet. Es ist keine Passivität, keine Verzweiflung, kein Sterben und Verschwinden.

Es findet im Dunkeln, jenseits des Lichtes der Welt, gestärkt durch die Gaben und die Wärme dieser Schöpfung ein Wandel statt.

Ob die Raupe um diesen Wandel weiß? Ahnt sie ihre Flügel und die neuen, wunderbaren Farben und Formen, die ihr verheißen sind?

Wenn die Jünger Jesus zugehört haben, wenn wir heute den Schriften zuhören, die alten Rituale, insbesondere die Taufe und die Eucharistie, wirklich innerlich an uns heranlassen, dann können wir nicht

unwissend sein! Ich glaube, die Raupe ist es auch nicht, da sie die Kraft der Sonne und der Kräuter kennt, den Zeitpunkt einzuschätzen weiß, wann es Zeit für die Wandlung geworden ist. **Sie folgt einer inneren Bestimmung, zielführend und eindrücklich.**

Ging es den Jüngern damals auch so, die hier sogar namentlich genannt werden? Wie geht es mir heute? Schaue ich gelähmt in den Himmel? Oder verharre ich der Wandlungskraft unserer Seelen und des Geistes Gottes vertrauend im Gebet mit den Menschen, die mein Leben bestimmen, um über mich selbst hinauszuwachsen? Spüre ich die inneren Flügel schon, die mich aus dem Dunkel heraus ins Licht tragen werden, wenn ich der Raupe gleich mich durch Gottes Wort und die Sakramente der Kirche habe nähren lassen? Es ist keine Depression, die den Raum meiner Stille bestimmen muss. Auch die Jünger*innen, die sich nach der Himmelfahrt, nach den inneren, tiefen Begegnungen mit dem Auferstandenen, auf den Wandel eingelassen haben, auch sie sind nur scheinbar passiv und niedergeschlagen. Im Inneren, in ihrem Beten, Singen und Reden sind sie wohl schon vom Vertrauen der Gottesmutter erfüllt, die es zulassen kann, dass sein Wille geschehe.

Und worin besteht wohl der Wille Gottes, des Schöpfers von Himmel und Erde, dessen Geist die Urfluten in Leben zu verwandeln vermochte?

Es sind die Sonnenkräfte und die Heilungsenergien der Kräuter, die auch die Raupe verwandeln und ihr Flügel verleihen; der Schöpfungswille des Herren, dass die Seinen nicht verloren gehen, sondern zu Ihm zurückfinden. Im einträchtigen Verharren und Beten der Jünger setzt sich der Auftrag Jesu fort. Das Kommen seines Reiches hat Wurzeln, die überall ihre Nährstoffe finden, wo Menschen so ihre Sehnsucht nähren, auf bunten Flügeln der Sonne entgegen zu fliegen.

Wir sollten Vertrauen haben, denn der Geist Gottes macht es möglich. Selbst wenn wir „Raupenstrecken“ zurücklegen müssen. Wir sollten weiterfressen, Abwehrkräfte zeigen, die richtigen Kräuter finden, denn Wandlung ist möglich. **Eine Botschaft, die es verdient, in alle Welt getragen zu werden.**